

«Ich bin von Menschen fasziniert»

Petra Sulzer-von-der-Assen stellt den Menschen in den Mittelpunkt ihres Schaffens. Sie wünscht sich, dass möglichst viele Menschen ihre Individualität durch Kunst zum Ausdruck bringen können – und dass weniger engstirnig juriert wird.

Petra Sulzer-von-der-Assen und ihre Figuren sind in Winterthur keine Unbekannten mehr. Spätestens wer einmal in der Klinik Lindberg Patient oder bei einem Patienten zu Besuch war, ist ihren vier lediglich gut dreissig Zentimeter grossen Bronzefiguren und ihrem grossformatigen Gemälde mit den zwei sich schwungvoll bewegenden Figuren begegnet. Sulzer hat im Oktober 2007 den Auftrag von der Klinik erhalten, das Leitbild für Patienten und Mitarbeitende anschaulich

OUTSIDE INSIDE

INTERNATIONALE KUNST

Wie Kunstschaffende aus aller Welt Winterthur sehen und beleben

zu machen. Und worum dreht sich ein Leitbild eines Privatspitals? Um den Menschen natürlich. Und um seine Ausstrahlung dreht sich auch Sulzers Kunst. «Ich bin von Menschen fasziniert», sagt sie während einer Führung durch ihr helles Atelier, das im Untergeschoss ihres Wohnhauses liegt. Hier stehen Dutzende von Tonobjekten, ihre Studien und Übungsstücke. Es sind Menschen in unterschiedlichen Haltungen, auch Porträts, eigentliche Charakterstudien.

Sulzer enthüllt ein Tonmodell einer jungen Frau, die sich an einen Granitstein lehnt.

«Ich arbeite an ihrer Körperhaltung und dem Blick», sagt Sulzer und schaut skeptisch auf die Figur mit ihrer noch groben Oberfläche, dreht sie auf einer Töp-

ferverscheibe hin und her. Bevor sie ihre Figuren in Bronze giessen lässt, arbeitet sie die Komposition genau aus. Neben der Dreidimensionalität muss vor allem der Ausdruck stimmen. Von den Tonobjekten werden Plastiken erstellt. Gips und Beton giesst sie im Atelier, Bronze in der Kunstgiesserei in Oberwinterthur.

Vom Traum zum Trauma

Kreativität und Imagination spielten bei Petra Sulzer bereits in der Kindheit und während der Schulzeit eine grosse Rolle. Geboren 1956 in Steinfeld, einem kleinen Dorf in Niedersachsen (Deutschland), hat sie viel Zeit in der Natur verbracht, Karl Mays «Schatz im Silbersee» nachgespielt – «ich hatte eine freie und kreative Kindheit», blickt sie zurück. Sie hat viel gezeichnet, «zum Beispiel Car-

toons für die Schülerzeitung», lacht sie, und für sie sei damals klar gewesen, wohin ihr Weg führen würde: über die Kunstschule Hamburg in die Welt der schönen Künste. «Ich hatte bereits ein kleines Zimmer in Hamburg», erinnert sie sich. Und plötzlich sei da eine Aufnahmeprüfung abgehalten worden, auf die sie überhaupt nicht vorbereitet gewesen sei. Die Theorieprüfung war eine Katastrophe und der Traum einer künstlerischen Karriere endete in Tränen. «Das habe ich bis heute nicht ganz verschmerzt», räumt sie offen ein. Zu tief sass der Schock – so tief, dass sie erst einmal mit einer Freundin eine lange Reise nach Japan unternahm.

«Aber irgendwas musst du doch machen, Kind», hätten ihr die Eltern nach der Heimkehr gesagt. Sie macht eine Ausbildung zur Medizinisch-Technischen Assistentin und nach dem Abschluss bildet sie sich in der Augenheilkunde weiter, wird Orthoptistin. Hier spielt das Sehen eine grosse Rolle. Sie therapiert schielende und schwachsichtige Kinder. «Mit Kindern habe ich immer sehr gerne gearbeitet», sagt sie heute. Für diese Ausbildung kommt sie nach St. Gallen. «Es hat mir dort nicht so gefallen», sagt sie, «ich wäre sicherlich nicht in der Schweiz geblieben, wenn ich nicht meinen Mann Donald Sulzer kennen gelernt hätte.» Sie beenden beide ihr Studium und trampeln ein Jahr durch ganz Asien, heiraten und ziehen für ein Jahr nach New York, kommen zurück, die Familie

wächst und heute ist sie Mutter dreier beinahe erwachsener Kinder.

Gesammelte Bilder

In Winterthur fühlt sich Sulzer auf Anhieb wohl. Sie engagiert sich im Mutter-Kind-Turnen, im Kinderhütendienst, in der Schulpflege, im Handballclub und später im Tennisclub für die Junioren. «Ich wollte immer mitgestalten, die jeweiligen Institutionen mittragen und Wertvolles unterstützen.» Sie hat ihre Kinder zur Selbstständigkeit erzogen, sodass sie bald mehr Zeit für sich hatte. Herumsitzen und warten, bis die liebe Familie zu Hause eintrudelte, das lag ihr nicht. «Ich ging zur Berufsberatung», erzählt sie. «Ich wollte etwas mit Kunst machen», doch die Angst kam mit der Erinnerung an die verpatzte Aufnahmeprüfung wieder hoch. Auf Zuraten der Familie beginnt



Arbeit am Menschen: Petra Sulzer-von-der-Assen wünscht, dass der Zugang zu Kunst und Kultur offener wird. Bild: Marc Dahinden

sie wieder – belegt Kurse und wagt es, sich an der Zürcher Hochschule der Künste anzumelden. Sie belegt Vorlesungen am Kunsthistorischen Institut der Universität Zürich. «Was habe ich bloss im Leben verpasst», habe sie gedacht, als sie zum ersten Mal die Uni betreten hat. «Mittlerweile weiss ich, dass mein vermeintlich umständlicher Weg der richtige war. Unendlich viele Bilder und Erlebnisse fremder Länder und Kulturen und unermesslich starke Bilder durch die Familie, Freunde und Bekannte. Sie sind im Hinterkopf gesammelt und dürfen nun raus.»

Das Werkzeug dazu boten ihr seit zehn Jahren die Weiterbildungskurse in Zürich. Diese werden aus Kos-

tengründen nun von der Stadt gestrichen. «Welche Werte und welches Potenzial sich damit auflösen – es ist unverantwortlich! Marcel Duchamp hat einmal gesagt, dass die Kunst die einzige Tätigkeitsform ist, durch die der Mensch sich als Individuum ausdrücken kann. Es gibt doch so viele Menschen, auch älteren Semesters, die etwas zum Ausdruck bringen möchten. Der Durst nach Kreativität mittels Kunst ist grösser geworden und sollte auch für Quereinsteiger gestillt werden.» Diese würden viel zu wenig gefördert, es werde auch allgemein viel zu viel ausjuriert. So hat Sulzer beispielsweise auch die Tatsache gestört, dass an der Unjurieren in der

Eulachhalle plötzlich ein Jurieren eingeführt wird. Ein Paradoxon alleine schon im Namen. Und Werke dann mit einem Kleber in Form eines Krönchens auszuzeichnen, ist auch fragwürdig. Stadt und Kanton müssten mehr kaufen, aber ein roter Punkt tut's auch. Sie findet die heutige Form des Jurierens schlicht «nicht mehr zeitgemäß». Kunst ist heute so viel breiter!>

Eine Wundertüte

Die Künste in Winterthur interessieren sie sehr. Sulzer ist Mitglied im Galerieverein, im Musikkollegium Winterthur, im Kulturverein Oxyd, im Café des Arts in der Kunsthalle, in der Villa Sträuli – sie sucht und findet auf vielen Ebenen Zugang zur Kunst – wichtig sei aber für die Kultur, dass dieser Zugang für alle Kreativen offen sei. «Breiter und offener für jeden Einzelnen und man würde in der Kunst mehr aufrichtige, ehrliche, wirklich grosse Arbeiten erleben», ist sie überzeugt. «Für den Menschen ist die Kunst eine richtige Wundertüte und der Mensch kann es auch für die Kunst sein», sagt sie und deckt die Mädchenfigur aus Ton, die sie für den Besucher enthüllt hat, sachte wieder zu. | CHRISTINA PEEGE

AUSSENSICHT UND BLICK NACH INNEN

In Winterthur leben und arbeiten Kunstschaffende aus aller Herren Länder. Sie sind auf abenteuerlichen, verschlungenen oder ganz direkten Wegen (und manchmal auch einfach wegen der Liebe) hierhergekommen. Wir stellen in dieser neuen Serie Künstler vor, die zwar von ihrer Herkunft geprägt sind, die ihr Leben und ihr Schaffen aber mit dieser Stadt verbunden haben. Was sie aus ihrer Heimat mitbringen, bereichert

das Leben dieser Stadt. Die Auswahl der ersten sechs Künstler geht von einer Ausstellung unter dem Titel «Outside Inside» aus, die im Januar 2010 auf Initiative von Michelle Bird im Alten Stadthaus Winterthur stattgefunden hat (Künstler auf: www.outside-inside.ch). Weitere Interessenten für ein Porträt sind willkommen, Hinweise aus der Leserschaft auf Kunstschaffende ebenfalls auf: cpeege@landbote.ch. (cp)

Seven im Hangar

Auf Dauer ist das Bad in der anonymen Menge dann doch etwas eintönig. So jedenfalls dürften Rock- und Popmusiker ab und zu empfinden. Dann sehnen sie sich nach jenen glücklichen Stunden zurück, da sie im Kreis von Freunden zum ersten Mal mit dem Geständnis herausrückten: «Übrigens, äh, ich habe da ein Lied geschrieben.» Die Sehnsucht mündet in ein sogenanntes «akustisches» Konzert, auch «unplugged» genannt: also ohne Strom, nur mit Gitarre, Hohlraum und Gesang. Auch der Aargauer Soulsänger Seven kehrt nun mit seinem aktuellen Album «Like a Rocket» in den Hangar zurück. Das Konzert vom Sonntag, 28. März, im Theater am Gleis ist bereits ausverkauft. (dwo)

KORREKT

Die Musikvesper von morgen in der St.-Marien-Kirche Winterthur (Ausgabe von gestern) beginnt entgegen der Angabe auf der Homepage des Dirigenten bereits um 18 Uhr. Thema ist Pergolesis «Stabat mater». (red)



Finnen sind fast immer blond. Sunrise Avenue mit Sänger Samu Haber (2. v. r.). Bild: pd

Typisch für die Finnen

Auf CD schrauben Sunrise Avenue ihren Sound auf Hallenformat hoch. Im Salzhaus präsentieren sie sich heute Abend «akustisch».

Finnen sind natürlich melancholisch. Doch ebenso klar ist, dass die Sonne nie intensiver erlebt wird als nach einer Regenwoche. Die 2002 in Helsinki gegründete Gitarrenrockband Sunrise Avenue erhebt das gute Wetter bereits im Namen zum Programm. Das erste Album «One Way To Wonderland» versprach dann schon ziemlich viel, das zweite ging noch einen Schritt weiter: «Pogasm» heisst es. Musikalisch fährt es auf derselben Schiene des grossen Hallenrocks weiter, schwelgt wieder in Melodien, wobei das unbeschwertere Verhältnis zu schlichten, aber effektiven Mitteln manchmal an Bon Jovi erinnert. Die Single «The Whole Story» könnte als weichgespülte Spielart von Oasis durchgehen, während die Midtempo-Nummer «Welcome To

My Life» mittels Geigen und Klavier eine hübsche Steigerung hinlegt. Es handle sich hier um einen sehr persönlichen Song, der vom Leben als Musiker erzähle, gab Sänger Samu Haber in einem Interview zu Protokoll: Unbeschreiblich sei es, achtzigtausend Hände vor sich zu sehen, dennoch fühle man sich auch alleine.

Dann dürfte sich Haber heute Abend so geborgen fühlen, als sässe er mit Freunden ums Lagerfeuer. Denn im vergleichsweise kleinen Salzhaus geben die Finnen ihre Songs «akustisch» zum Besten. Was auch eine gute Gelegenheit ist, ihre Substanz zu erkunden. Der Abend verspricht aber noch mehr. Ob live der Funken überspringe, lasse sich nicht voraussagen, sagte Haber im besagten Interview auch noch: Wie beim Sex sei das. «Ich stelle mich ans Mikrofon und warte, dass es passiert.» Und diese Offenheit ist ja auch wieder typisch für die Finnen. (dwo)

Sunrise Avenue
Heute, 19 Uhr, Salzhaus